



Migrationsprozesse in der Vojvodina und ihre Vorgeschichte¹

Iren Gábrity Molnár¹, Károly Kocsis², Zoltán Takács³, Patrik Tátrai⁴

¹Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät Subotica, Universität Novi Sad (gmolnariren@gmail.com), ²Geographisches Forschungsinstitut, Ungarische Akademie der Wissenschaften (kocsis.karoly@csfk.mta.hu), ³Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät, Universität Pécs (takac.zoltan@gmail.com), ⁴Geographisches Forschungsinstitut, Ungarische Akademie der Wissenschaften (tatraipatrik@gmail.com)

Abstract

In diesem Artikel werden Prozesse der Binnenmigration und internationalen Migration sowie deren Vorgeschichte im Falle der Vojvodina untersucht. Der Fokus liegt auf den in den letzten zwanzig Jahren erfolgten Migrationswellen seit Ausbruch der jugoslawischen Bürgerkriege, im Speziellen bezüglich der von der Vojvodina nach Ungarn erfolgten Migration. Hinsichtlich der im letzten Jahrhundert erfolgten Migration in die Vojvodina, und von dort nach Ungarn können grundsätzlich zwei Zeiträume unterschieden werden: einerseits die Kriegszeiten, in denen aufgrund der gewaltsamen Grenzänderungen massenhaft Zwangsmigrationen erfolgten, andererseits die Friedenszeiten, in denen die wirtschaftlichen Gründe der Migration in den Vordergrund rückten. In den letztgenannten Perioden folgten die Hauptrichtungen der Migration den Entwicklungsunterschieden. Gleichzeitig ist die Hauptcharakteristik der untersuchten Migration – unabhängig von der Zeit –, dass die Ethnizität eine Schlüsselrolle spielt.

Keywords: Binnenmigration, internationale Migration, ethnische Migration, Flüchtlinge, Serbien

Migration processes in Vojvodina and their prehistory

In this article, we analyze the processes of internal and international migration as well as their prehistory in the case of Vojvodina. The focus is on the migration waves of the last twenty years since the outbreak of the Yugoslav wars, but particularly on the migration from Vojvodina to Hungary. Concerning the migrations to Vojvodina and from Vojvodina to Hungary, two types of periods can be differentiated for the last century: on the one hand, the times of war, during which there were massive forced migrations due to the violent change of boundaries, on the other hand, the times of peace, when it were mainly economic reasons that lead to migration. In the latter period(s), the main direction of migration followed developmental differences. At the same time, the crucial role of ethnicity in migration has been the main characteristics of the researched migration regardless of time.

Keywords: internal migration, international migration, ethnic migration, refugees, Serbia

Einführung

Der vorliegende Beitrag, der auf Publikationen anderer Autoren aufbaut, untersucht die in den letzten zwei Jahrzehnten erfolgten Prozesse der Binnenmigration und

internationalen Migration sowie deren historische Wurzeln im Falle der Vojvodina. Das Ziel ist, die wichtigsten Wanderungsprozesse und die die Migration beeinflussenden, für jeden Zeitraum spezifischen politischen, wirtschaftlichen und ethnischen Faktoren, aufzuzeigen.

Die Migrationsprozesse (in) der Vojvodina lassen sich in verschiedene Zeiträume aufteilen. Die Migrationsperioden hängen stark von den jeweiligen (geo)politischen Verhältnissen ab, denn die vom Volumen her größten (Zwangs)Migrationen sind mit Kriegen oder Machtwechseln verbunden. In friedlicheren Zeiten hingegen sind es wirtschaftliche Gründe, die Entwicklungsunterschiede, welche die Triebfedern der Migration sind.

Neben den ziemlich eindeutigen politischen und wirtschaftlichen Faktoren, ist die Rolle der Ethnizität im Rahmen der Migration komplizierter. Mehrere Studien haben bereits versucht – wenn auch nicht auf die Vojvodina fokussierend – die ethnische Migration zu interpretieren. Feischmidt & Zakariás (2010), und auch Gödri (2010a) unterscheiden drei Grundtypen von ethnischer Migration, die auch gleichzeitig auftreten können. Diese sind – vereinfacht – (1) die kulturelle Anziehungskraft des „Mutterlandes“^{cii}; (2) die wirtschaftlich begründete Migration, bei der „die sprachliche und/oder kulturelle Identität (...) die Rolle eines symbolischen oder gesellschaftlichen Kapitals spielt, welches die Kosten der Migration und Integration senkt“ (Feischmidt & Zakariás, 2010, 152); (3) ethnische Push-Faktoren (ethnischer Konflikt, Diskriminierung, Aberkennung des Minderheitenstatus). Für letzteren Typ stellen die in dem von uns untersuchten Gebiet eingetretenen großen geopolitischen Veränderungen ein ausgezeichnetes Beispiel dar, in Zeiten als die Neuziehung der Grenzen, der Aufbau des Nationalstaates und das Bestreben nach ethnischer Homogenisierung die Mobilität erhöhten. Gemäß unserer Interpretation können all jene Wanderungsprozesse als ethnische Migration betrachtet werden, in deren Rahmen die Ethnizität als symbolisches, kulturelles und gesellschaftliches Kapital eine regulative Rolle spielt (siehe Brubaker, 1998). Es ist daher gut erkennbar, dass die obigen Interpretationsrahmen (Zwangsmigration, wirtschaftliche Migration, ethnische Migration) mit wechselndem Gewicht auf die einzelnen Wanderungszeiträume angewandt werden können; manchmal wirkten sie gleichzeitig, ein andermal trat die Wirkung der einen Migrationsform markanter auf. Dennoch muss hervorgehoben werden, dass die Rolle der Ethnizität in der Migration der politischen (Kriegs-, Zwangs-) und wirtschaftlichen (friedlichen oder freiwilligen) Migration gegenüber, zeitübergreifend und in jedem Zeitraum bestimmend war.

Historischer Überblick

Vor 1918

Das historische Südungarn (ung. „Délvidék“), das heutige Nordserbien (Vojvodina) galt – im Grenzland Mitteleuropas, an der den Mittleren Osten und Westeuropa verbindenden Hauptstraße Istanbul-Belgrad-Wien, vor den Toren des Balkans gelegen – immer als „Völkerstraße“, als Verkehrsknotenpunkt. Die Jahrtausende langen Migrationen änderten laufend das Gesicht der Bevölkerung des am Treffpunkt der Flüsse Donau, Save und Theiss gelegenen Gebietes.

Die heutige Vojvodina – das erste ungarische Gebiet, welches der islamischen Expansion, der osmanischen (türkischen) Herrschaft zum Opfer fiel – entvölkerte sich zwischen den ersten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts und den letzten Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts infolge der den Machtwechsel auslösenden Feldzüge, und verlor ihre mittelalterliche, ungarische Bevölkerung. Nach der endgültigen Vertreibung der Türken und der Zurückeroberung des Banats zog diese praktisch unbewohnte, südliche Tiefebene, ein über die wertvollsten Ackerböden des Landes verfügendes Gebiet – es gelangte in die Hände neuer Großgrundbesitzer und der Hofkammer – als demographisches Vakuum die in- und ausländische Bevölkerung an.

Die im Wesentlichen agrarisch geprägte Migration des 18. Jahrhunderts war typischerweise eine organisierte Besiedelung, in deren Rahmen die Einwanderung aus dem Ausland einen bedeutenden Anteil darstellte (vor allem die Ansiedlung von Deutschen). Gleichzeitig war die spontane Einwanderung von Menschen (zum Beispiel Ungarn, Serben, Rumänen) aus den umliegenden Gebieten beträchtlich. Die politisch induzierten Zwangsmigrationen jener Zeit bedeuteten in erster Linie den Zustrom von Serben infolge der österreichisch-türkischen Kriege (1716-1718, 1737-1739, 1788-89).

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, zur Zeit des österreichisch-ungarischen Dualismus, erhöhte sich die räumliche Mobilität der Bevölkerung außerordentlich, einerseits aufgrund der Aufhebung der Leibeigenschaft im Jahre 1848 und deren Folgen (zum Beispiel das Wegzugsrecht der Leibeigenen), andererseits durch die Verbesserung der Verkehrssituation (Entstehung eines dichten

Eisenbahnnetzes in Südungarn), den seit den 1870er-Jahren sich entfaltenden demographischen Übergangⁱⁱⁱ, welcher einen Bevölkerungsüberschuss hervorbrachte, durch die Parzellierung der Großgrundstücke in Südungarn und nicht zuletzt aufgrund der Auflösung der Militärgrenze und der Verbürgerlichung (1873, 1881). Die riesigen, bis dahin kaum, beziehungsweise nur extensiv genutzten Gegenden auf dem Gebiet der ehemaligen Militärgrenze (zum Beispiel in Syrmien und Šajkaška) zogen die nach Land hungrigen Menschen wie ein Magnet an. Die enorme Nachfrage löste bei den früheren serbischen Grenzsoldaten ein wahres Besitzverkaufsfieber aus, was den Boden immer billiger machte. Diese „Billigkeit“, die Überbevölkerung in den Gebieten nördlich der Donau, die ähnliche natürliche, landwirtschaftliche Umgebung und die Möglichkeit zur Anwendung der bekannten landwirtschaftlichen Produktionsmethoden führten zu einer wahren Flut der landhungrigen Bevölkerung nach Syrmien (in der Regel das Gebiet zwischen Drau, Donau und Save gelegene, Slawonien genannte Gebiet).

Auf die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert hin – parallel zur Entfaltung der Urbanisierung und des Kapitalismus in Ungarn – spielte im Rahmen der Binnenmigration die Anziehungskraft der sich in den größeren Städten konzentrierenden, nicht-landwirtschaftlichen (mehrheitlich industriellen) Arbeitsplätze eine immer größere Rolle. Das Ausmaß und die Richtung der Binnenmigration^{iv} zur Zeit des Dualismus kann gut anhand der Daten der Volkszählungen aus den Jahren 1900 und 1910 (registriert wurden Geburts- und Wohnort) quantifiziert werden.^v Unter den drei untersuchten Komitaten war das Verhältnis der am Geburtsort Registrierten im Agrarbevölkerung anziehenden Komitat Syrmien am niedrigsten (65% im Jahre 1910), während es in Bács-Bodrog, das viele verließen, am höchsten war (77,7%). Ausgehend vom Saldo des Bevölkerungstauschs, berechnet auf Basis des Vergleichs von Geburts- und Wohnorten, zählten die Bevölkerungsverluste in den Regionen Batschka und Banat zu den größten in Ungarn (Beluszky, 2004). Während die Mehrheit der die Komitatsgrenze überschreitenden, aus diesen Regionen stammenden Agrarbevölkerung nach Syrmien zog, suchten die in die Städte ziehenden Menschen Budapest oder die näheren regionalen Zentren (Temesvár und Szeged) auf.

Hinsichtlich der die Grenze der Österreichisch-Ungarischen Monarchie überschreitenden Migration kann festgehalten werden, dass gegen Ende des 19. Jahrhunderts, hauptsächlich mit dem Ziel des späteren Grundstückkaufs in Ungarn, der bäuerlichen Kapitalakkumulation, immer mehr Menschen (mit mehrheitlich vorläufiger Absicht) ins Ausland gingen, vor allem in die USA. Zwischen 1899 und 1913 wanderten aus dem Gebiet der drei südlichen Komitate (zu einem guten Teil aus Torontal) ungefähr 150 000 Personen aus, darunter 53% Deutsche, 18% Serben, 10% Ungarn (Magyar Királyi KSH, 1918). Die Überrepräsentation der Deutschen unter den Auswanderern (im Verhältnis zu ihrem Anteil an der Bevölkerung in Südungarn) lässt sich vorwiegend mit den in ihren Erbfolgetraditionen (der erstgeborene Sohn wurde bevorzugt behandelt) verwurzelten Kapitalanhäufungsplänen in Zusammenhang bringen. Die Einwanderung aus dem Ausland (hauptsächlich von ausserhalb der Monarchie) blieb zur Zeit des Dualismus bis zuletzt tief (unter dem inländischen Durchschnitt), selbst im an Serbien grenzenden Syrmien.^{vi}

1918–1948

In Folge des ungarisch-serbischen Machtwechsels und der neuen Grenzziehung Ende 1918 veränderten sich die Gründe, Richtung und Tendenz der „südländischen“ Migrationsprozesse grundlegend. Ein bedeutender Teil der ungarischen Staatsangestellten, Großgrundbesitzer, und Intellektuellen (ca. 33 000 Personen) flüchtete vor der fremden Oberhoheit in die bei Ungarn verbliebenen Gebiete, an ihre Stelle rückten in erster Linie serbische Beamte aus Serbien (in etwa 16 000 Personen) (Kocsis, 1996). In dieser Zeit zogen auch mehrere Tausend Banater Rumänen auf die rumänische Seite der Grenze. Im Rahmen der Agrarreform, mit der die Regierung auch nationale Ziele verfolgte, übersiedelten in der Zeit zwischen 1918 und 1931 zudem 45 000 Serben und 3 000 Bunjewatzen aus Ungarn in die Vojvodina. (Kocsis, 1996).^{vii}

Bedingt durch die Veränderung der Staatsgrenzen und der nationalpolitischen Gesichtspunkte im untersuchten Zeitraum wurde ein Großteil der bisherigen Migrationsrouten unterbrochen, gleichzeitig entstanden neue: die ehemals wichtigsten inländischen Anziehungspunkte (Budapest, Szeged, Temesvár) „gelangten ins Ausland“,

das heutige Gebiet der Vojvodina öffnete sich allerdings, als Teil des neu entstandenen Serbisch-Kroatisch-Slowenischen Königreichs, in Richtung der viel unterentwickelteren Gebiete im Balkan. Die internationale Migration, die mit wirtschaftlichen und politischen Gründen zusammenhängende Auswanderung (hauptsächlich nach Übersee), blieb weiterhin bedeutend.^{viii} Ein bedeutender Teil der landlosen ungarischen Bevölkerung, die von der Agrarreform ausgeschlossen worden war und durch die Expropriation des Großgrundbesitzes arbeitslos wurde, zog in die Städte, hauptsächlich in den neuen Sitz der Provinz (Novi Sad, Újvidék, Neusatz)^{ix}, in kleinerer Zahl in die Hauptstadt (Belgrad) (Kocsis, 1996; Gábrity, 2001).

Die Zeit des Zweiten Weltkriegs charakterisierten erneute Grenzänderungen und die darauf folgende Zwangsmigration sowie gegenseitige ethnische Säuberungen. Im April 1941 eroberte Ungarn die Batschka und Kroatien das Gebiet Syrmiens zurück, während der Banater Teil der Vojvodina im Prinzip unter serbischer – in der Praxis deutscher – Verwaltung stand. 1941 internierten die ungarischen Behörden gegen 12 000 angesiedelte Serben, Juden und politisch verdächtige Personen. In den über 3 Jahren ungarischer Oberhoheit gelangten gegen 25 000 Personen nach Serbien, entweder als Flüchtlinge oder als Zurückgeschobene (Sajti, 1987; Milošević, 1981).^x In die entleerten serbischen Siedlerdörfer wurden 13 400 Ungarn aus der Bukowina und der Moldau und weitere 2 500 Ungarn aus anderen Gebieten (Familien mit Heldenorden, bosnische Ungarn) angesiedelt. Neben den Agrarsiedlungen kamen ungefähr 20 000 Personen aus Ungarn (Angestellte im öffentlichen Dienst, Ordnungskräfte) in die zurückeroberte Batschka (Kocsis, 1996). Es ist demnach ersichtlich, dass infolge der Grenzänderung in der Zeit zwischen 1941 und 1944 die ungarische Nationsbildung die gleichen Mittel nutzte wie nach 1918 die serbische. Dementsprechend folgten die Migrationsereignisse dieser Zeit dem gleichen Drehbuch wie 20 Jahre zuvor, nur mit umgekehrten Vorzeichen.

Die Zwangsmigration betraf ab 1944 nunmehr mehrere Hunderttausend Einwohner. Im April 1944 wurden etwa 16 000 Juden nach Deutschland deportiert, später – durch das Herannahen der Front im September und Oktober 1944 – begann die Evakuierung der ungarischen Behör-

den der nach 1941 angesiedelten Ungarn sowie der Vojvodina-Deutschen (Kocsis, 1996; Mirnić, 1974).

Zwischen 1944 und 1947 flüchteten und übersiedelten gegen 65 000 Personen (hauptsächlich Ungarn) aus dem inzwischen, im August 1945 wiederentstandenen Jugoslawien, in das Gebiet des heutigen Ungarn (Stark, 2001). Währenddessen wurde ein Teil der zurückgebliebenen Deutschen und der wehrpflichtigen Ungarn dezimiert oder in Internierungslager gesteckt. Die Deutschen, welche die Lager überlebten, wurden später nach Deutschland deportiert.^{xi} An Stelle der ausgesiedelten, geflohenen Deutschen und Ungarn wurden zwischen 1945 und 1948 im Rahmen der zweiten jugoslawischen Bodenreform 226 000 Personen – der Grössenordnung nach – Serben, Montenegriner, Mazedonier, Kroaten, Slowenen angesiedelt (Gaćeša, 1984).

Im Allgemeinen kann festgehalten werden, dass die Zeit zwischen 1918 und 1948 durch kriegsbedingte Migration (Flucht, Ausweisungen, Deportationen) und die gleich nach dem Machtwechsel erfolgten staatlichen Ansiedlungen geprägt war. Die ethnische Zusammensetzung der Migranten sowie die Migrationsrouten wurden dadurch bestimmt, zu welchem Staat das untersuchte Gebiet gerade gehörte.

1948–1991

Die im Zusammenhang mit der Bodenreform erfolgten staatlichen Ansiedlungen nahmen 1948 ihr Ende, und (auch) hinsichtlich der Migration begann eine neue Ära. Zwar wurde in Titos Jugoslawien die (national)politisch ausgerichtete „gesteuerte“ Binnenmigration nicht eingestellt (Mirnics, 2001), bestimmend war allerdings die freiwillige, wirtschaftlich bedingte Wanderung. Dabei spielten folgende Faktoren eine Rolle: das landwirtschaftliche Potential der Vojvodina (von Dorf zu Dorf erfolgte Wanderung – auch zwischen den Regionen), später die Industrialisierung (Wanderung von den Dörfern in die Städte), des Weiteren die ungleichmäßige räumliche Verteilung der Investitionen (Wanderung zwischen den Regionen) (Kocsis, 1985; 1996). Die für die räumliche Mobilität dieser Zeit charakteristischen Werte übertrafen jene des vorigen Jahrhunderts: Gemäss der Volkszählung von 1991 wohnten 45% der Einwohner der Vojvodina (915 000 Personen) nicht an ihrem Ge-

burtsort.^{xii} Davon waren 400 000 (20%) von ausserhalb der Vojvodina eingewandert, zumeist Serben (Mirnics, 2001).

Zu Beginn der Periode (zwischen 1948 und 1953) war die Auswanderung bezeichnend: Nahezu ein Zehntel der zwischen 1945 und 1948 angesiedelten Kolonisten fand in der Vojvodina kein Glück – in erster Linie aufgrund der im Vergleich zu ihrem Geburtsort unterschiedlichen Umgebung und Wirtschaft sowie wegen der Entwicklungsunterschiede – und kehrte in die Herkunftsorte zurück (Đurđev, 1995). Unter den Auswanderern finden sich neben den Kolonisten auch jene Deutschen, die zu dieser Zeit aus den Konzentrationslagern freikamen.

Nach 1953 übertraf die Zahl der in die Vojvodina ziehenden Migranten jene der Auswanderer wieder; die Mehrheit der Einwanderer kann als Agrarmigranten betrachtet werden (Đurđev, 1995). Die Quellengebiete der Einwanderung waren vor allem Zentralserbien^{xiii}, beziehungsweise die von Serben bewohnten bergigen Gebiete Bosnien-Herzegowinas und Kroatiens. Ab den 1960er-Jahren kamen die meisten Migranten aus Bosnien, während die Zahl der Einwanderer aus Kroatien bedeutend zurückging. Die Veränderungen hinsichtlich der Herkunftsgebiete unterstreichen, dass die Vojvodina – als vorwiegend landwirtschaftliches Gebiet – ab den 1960er-Jahren kontinuierlich an Anziehungskraft verlor, im Gegensatz zu den Industrieregionen (zum Beispiel Zentralserbien und hauptsächlich Belgrad), die einen höheren Lebensstandard boten, und ab den 1970er-Jahren zur kroatischen Meeresküste (Kocsis, 1985; Đurđev, 1995).

Die Tatsache, dass sich in der Vojvodina in erster Linie Serben niederließen, ist durch zwei Faktoren begründet: Einerseits wirtschaftliche Faktoren, denn die Vojvodina galt als wesentlich entwickelter als die Herkunftsgebiete der Migranten. Andererseits spielten bei der Migration auch die Beziehungsnetze eine ausgesprochen wichtige Rolle (siehe Eröss et al., 2011; Gödri, 2010a; Tilly, 2001). Die zwischen 1945 und 1948 in der Vojvodina angesiedelte Bevölkerung verfügte über die zur Migration notwendigen Informationen und Kenntnisse für die zuhause gebliebenen Familienmitglieder, Freunde und Bekannten.

Die räumlichen Muster der Auswanderung unterscheiden

sich bedeutend von jenen der Einwanderung. Zur Zeit des Sozialismus zogen zwei Drittel der die Vojvodina innerhalb des Landes Verlassenden nach Zentralserbien (mehrheitlich in die Hauptstadt), ihre Zahl stieg kontinuierlich. Auch Kroatien war ein beliebtes Ziel, während der Anteil Bosnien-Herzegowinas an der Auswanderung merklich geringer war als das Verhältnis der von dort in die Vojvodina migrierten Bevölkerung. Aus der so erstellten Bilanz der Binnenmigration lässt sich ablesen, dass die Vojvodina zwischen 1961 und 1981 zwar ein Aufnahmegebiet war, doch ihr Einwanderungsüberschuss reduzierte sich immer mehr. In diesen zwanzig Jahren lag die positive Wanderungsbilanz der Provinz bei insgesamt 59 000 Personen^{xiv}, so dass in dieser Zeit der Bevölkerungszuwachs in erster Linie dem natürlichen Wachstum zuzuschreiben ist. Zwischen 1981 und 1991 wies die Wanderungsbilanz sogar schon negative Werte aus (Abbildung 1). Nach 1948 sank die die Vojvodina betreffende internationale Migration auf ein Minimum: Zwischen Jugoslawien und Ungarn – aufgrund des gespannten Verhältnisses zwischen den beiden Staaten – wurde die Grenze zum „Eisernen Vorhang“. Die Nord-Süd-, grenzüberschreitenden Wanderungen erschienen zur sozialistischen Zeit erst im Zusammenhang mit den Ereignissen von 1956 in Ungarn, als die Vojvodina für die ungarischen Flüchtlinge Transit-, und in wenigen Fällen Zieldestination wurde (Tóth, 2001). Ungleich bedeutender war das Volumen der seit Mitte der 1960er-Jahre erfolgten, wirtschaftlich begründeten Beschäftigung im Ausland – veranlasst durch den Arbeitskräftebedarf in Westeuropa und die Gastarbeiterprogramme sowie die relative „Offenheit“ Jugoslawiens. Während 1964 nur 100 000 jugoslawische Staatsbürger im Ausland lebten, waren es 1971 bereits 750 000 und 1973 sogar 1,1 Millionen. Die Mehrheit der Gastarbeiter arbeitete in Westeuropa, vor allem in der Bundesrepublik Deutschland. Infolge der Ölkrise sank ihre Zahl etwas, so dass 1981 nur 875 000 Gastarbeiter gezählt wurden. (Gábrity Molnár, 2001).^{xv} Zwischen 1965 und 1970 nahmen mehr als 60 000 Personen aus der Vojvodina eine Arbeit im Ausland an, wobei die Ungarn mit 27,5% überrepräsentiert waren (Bukurov, 1977). Zum Zeitpunkt der Volkszählung im Jahre 1981 hielten sich im Ausland zwecks Arbeit 48 000 Personen auf, während 1991 nur noch 34 000 aus der Vojvodina stammenden Gastarbeiter gezählt wurden

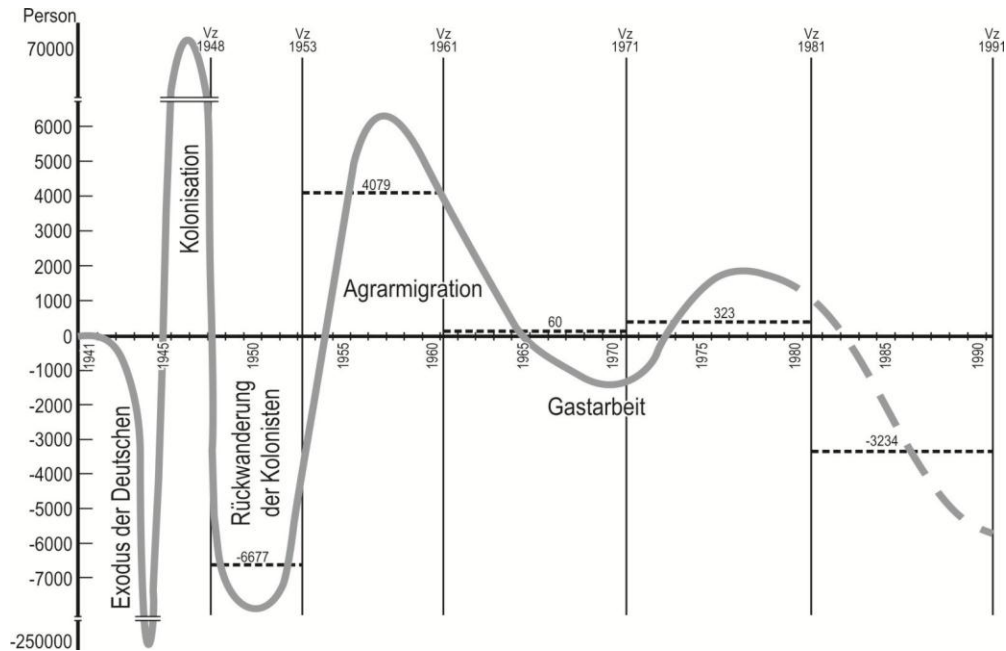


Abbildung 1: Verlauf der Migration in der Vojvodina 1941-1991 (Quelle: eigene Berechnung basierend auf den Daten von Đurđev, 1995, 58; Mirnic, 2001)

(Gábrity Molnár, 2001).^{xvi} Der Großteil der im Ausland Arbeit Suchenden – wie die Auswanderer in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts – machten sich aus den weniger entwickelten, südlichen Teilen des Banats auf den Weg (Kocsis, 1985).

Auf die Selektivität der Gastarbeit weist auch hin, dass nicht die Ärmsten sich aufmachten, sondern die zur Mittelschicht gehörenden Familien. Die Arbeit im Ausland – zumindest in einer ersten Phase – wies eine transnationale, bi-lokale Struktur auf; in 75% der Fälle ließen die jugoslawischen Gastarbeiter in der Bundesrepublik Deutschland ihre Kinder zuhause, die schliesslich von nahen Angehörigen und Verwandten großgezogen wurden. Die Familienmitglieder betrachteten das Gastarbeiterdasein als nicht definitiv, sie planten ihre Heimkehr. Jene, die in den 1990er-Jahren vor den Jugoslawien-Kriegen flohen, wählten deshalb in großer Zahl Deutschland als Ziel, weil sie sich auf das Beziehungsnetz und die Unterstützung ihrer Verwandten und Bekannten, die als Gastarbeiter dort lebten, verlassen konnten. (Goeke, 2007: 121-158).

Die Zeit zwischen 1948 und 1991 war insgesamt durch

bedeutende, in gegensätzliche Richtungen laufende, doch mit der Zeit immer kleiner werdende Migrationswellen gekennzeichnet (Abbildung 1). Die Wanderungsrichtungen folgten eindeutig den Entwicklungsunterschieden: die Einwanderung von Süden nach Norden, die Auswanderung von Osten nach Westen. Nur die durch die sozialistische Industrialisierung geförderte zentralserbische Region (hauptsächlich Belgrad) stellte eine Ausnahme dar, indem sie einen Teil der vojvodinischen Bevölkerung anzog (von Norden nach Süden).

Die Migrationsprozesse nach 1991

Die Migration in der Vojvodina

Mit dem Ausbruch der Jugoslawienkriege änderten sich die früheren Verhältnisse radikal: das alte Jugoslawien als staatlicher Rahmen zerfiel, aufgrund des Krieges verliessen Massen an Flüchtlingen ihre Heimat. Während des Bürgerkrieges (1991-1995) waren Serbien und innerhalb Serbiens die Vojvodina von mehreren Flüchtlingswellen betroffen.

Die erste Flüchtlingswelle ging 1991 von Slowenien, ab

Sommer 1991 dann von Kroatien (hauptsächlich von Westslawonien) aus, ab April 1992 von Bosnien-Herzegowina. Die Zahl der Flüchtlinge ging erst 1993 zurück, was der nachlassenden Intensität der Kämpfe und der Krise der jugoslawischen Wirtschaft (Zeit der Hyperinflation) zu verdanken war (Gábrity Molnár, 2001). Die Rückeroberung der Krajina durch kroatische Streitkräfte (1995) und die Durchsetzung der Beschlüsse der Daytoner Friedenskonferenz (1996) führten zu neuen Flüchtlingswellen in Richtung Rest-Jugoslawien. Mitte 1996 erreichte die Zahl der Flüchtlinge in Serbien – gemäss Daten des UNHCR – 618 000 Personen, davon kamen 258 000 in die Vojvodina (42% aller Flüchtlinge). Auch Ende 1997 und Anfang 1998 gab es eine größere Flüchtlingswelle von Serben, mehrheitlich in Richtung Vojvodina: nachdem die Gebiete Baranya, Ostslawonien und West-Syrmien endgültig unter kroatische Oberhoheit gelangt waren, flüchteten – laut Schätzungen des UNHCR – 50 000 Menschen nach Jugoslawien (Kocsis & Kicošev, 1998). Die Rückiedlung der Flüchtlinge erfolgte nicht in allzu großer Zahl: bis Ende 1998 kehrten nach Kroatien insgesamt nur 26 000 Personen zurück, nach Bosnien 21 000 – wegen der unsicheren finanziellen Umstände, die auf die Rückkehrer warteten und aufgrund des feindseligen amtlichen und nachbarschaftlichen Umfelds (Vandeburie, 2011).

Von der Viertelmillion Flüchtlinge, die 1996 registriert waren, waren 94% Serben, so dass man von einer Zwangsmigration auf ethnischer Basis sprechen kann. Als Folge der skizzierten politisch-militärischen Ereignisse (Kampfhandlungen, Angst vor Vergeltung, ethnische Säuberungen) kam der Großteil der Flüchtlinge aus Kroatien (54%) und Bosnien-Herzegowina (37,8%).^{xvii} Es ist zu erwähnen, dass – aufgrund der wachsenden ethnischen Spannungen – bereits zu dieser Zeit die serbischen Binnenflüchtlinge aus dem Kosovo erschienen (Kocsis & Kicošev, 1998). Die geografische Verteilung der Flüchtlinge in der Vojvodina war ausserordentlich ungleichmäßig (Abbildung 2): bei der Ansiedlung waren in erster Linie der wirtschaftliche Entwicklungsstand des Zielgebiets und das Beziehungsnetz der Flüchtlinge entscheidend; eben deshalb ließen sich Dreiviertel der

Flüchtlinge in der Südwest-Batschka und in Syrmien nieder, hauptsächlich in den Gemeinden, in die ihre Verwandten und Bekannten zwischen 1945 und 1948 gezogen waren^{xviii}, während die grenznahen, entvölkerten Dörfer im Süd-Banat – traditionell ein Auswanderungsgebiet – sich nicht als attraktiver Wohnort erwiesen. Eine wichtige Zieldestination stellten jene Orte dar, welche von den Kroaten in Syrmien und der Batschka im Laufe der Kriege freiwillig verlassen wurden – oder von wo sie vertrieben wurden; zudem boten die Städte günstige Lebensbedingungen (25 000 Personen liessen sich in Novi Sad^{xix} nieder, 6-8 000 in Ruma, Sombor, Pančevo, India, Mitrovica). In das Gebiet der Theiß-Region, in dem mehrheitlich Ungarn leben, zog mit 6 000 Personen eine verhältnismäßig kleine Zahl Serben. In die verkehrstechnisch günstig gelegenen, mehrheitlich von Ungarn bewohnten Städte und urbanisierten Gebiete siedelte allerdings eine größere Zahl serbische Flüchtlinge (zum Beispiel Subotica/Szabadka: 6 401 Personen, Temerin: 3 444 Personen) (Kocsis & Kicošev, 1998).

Von den grossen Flüchtlingswellen in Richtung Serbien war jene aus dem Kosovo in den Jahren 1999 und 2000 die letzte. Damals kamen – gemäss den Angaben des Serbischen Flüchtlingskommissariats – circa 190 000 Personen nach Jugoslawien (bis 2010 verliessen weitere 20 000 Personen den Kosovo^{xx}), es gibt allerdings keine Daten dazu, ein wie grosser Teil sich in der Vojvodina niederliess. Für einen Teil der Flüchtlinge aus dem Kosovo ist die Vojvodina (wie auch Ungarn) auch nur eine Transitstation, ihr definitives Ziel ist Westeuropa (Kincses & Takács, 2010). Seit Anfang der 2000er-Jahre sank die Zahl der in Serbien registrierten Flüchtlinge kontinuierlich aufgrund der Erlangung der Staatsbürgerschaft, der Abwanderung und der Rückkehr¹⁹, ihre Zahl belief sich im Januar 2012 nur noch auf 70 000 Personen. Gleichzeitig erreichte die Zahl der Flüchtlinge aus dem Kosovo 228 000 Personen (www.unhcr.org), wovon drei Viertel Serben und ein Zehntel Roma waren (Migration Profile, 2010).

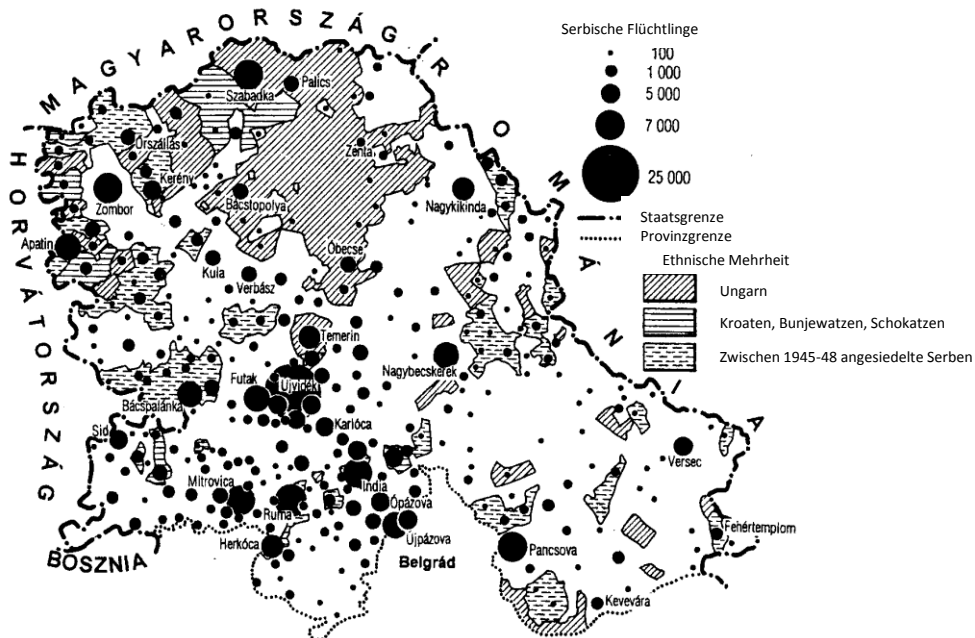


Abbildung 2: Niederlassungsgebiete der Flüchtlinge in der Vojvodina 1996 (Quelle: Kocsis & Kicošev, 1998: 69)

Die Jugoslawienkriege hatten auch beträchtliche Auswirkungen auf die Auswanderung. Bereits ab 1991 flüchteten viele ins Ausland, vor der Einberufung in die Armee, vor der Kriegsstimmung, dem diktatorischen System und den wirtschaftlichen Problemen. Auf nationaler Ebene waren unter den mehreren Hunderttausenden^{xxi}, die das Land verliessen, die Jugendlichen, die Intellektuellen und ethnischen Minderheiten überrepräsentiert (Gábrity Molnár, 2001; Sebők, 2004). Trotz der Auswanderungen blieb der Migrationssaldo der Vojvodina positiv (Penev, 2006), die Bevölkerungszahl stieg, gleichzeitig erfolgte ein bedeutender Bevölkerungsaustausch. Diesen Vorgang kann man am ehesten als „ethnischen Wechsel“ charakterisieren. Zwischen 1991 und 2001 ließen sich in der Vojvodina mindestens 300 000 Serben nieder, demgegenüber standen die Auswanderung der Minderheiten und der Rückgang ihrer Bevölkerung (Abbildung 3). Der Migrationsverlust der Kroaten betrug 30-40 000 Personen (Kocsis & Kicošev, 1998), während die Zahl der Ungarn, welche das Land verliessen, auf 30- 50 000 Personen geschätzt wird.^{xxii} Für die Migration der letzten zehn Jahre ist nicht mehr die Flucht, sondern die Wirtschafts-, Berufs- und Bildungsmigration charakteristisch. Die Bevölkerung in der Vojvodina sank zwischen 2002

und 2011 um 100 000 Einwohner, so dass man – mangels detaillierter Angaben – annehmen kann, dass nebst dem negativen natürlichen Bevölkerungswachstum auch der Migrationssaldo negativ ist.^{xxiii} Beim Bevölkerungsrückgang gibt es allerdings wesentliche räumliche Unterschiede: dem Bevölkerungswachstum in Novi Sad und seiner Agglomeration aufgrund der Zuwanderung steht der massive Bevölkerungsrückgang in der Nord-Batschka und in den Grenzgebieten des Banats gegenüber (Statistical Office of the Republic of Serbia, 2011).^{xxiv} Die Wanderungen in den letzten 20 Jahren, welche die Vojvodina betrafen, waren Bewegungen in zwei Richtungen. Einerseits kamen aufgrund der Flüchtlingswellen aus Kroatien, Bosnien und dem Kosovo mehrere Hunderttausend Serben – 15% der Bevölkerung der Vojvodina – in die Provinz; hauptsächlich nach Novi Sad und seine Agglomeration. Gleichzeitig – in erster Linie in der Zeit bis zum Jahrtausendwechsel – verliessen ebenso Hunderttausende die Provinz in Richtung Ausland, aus politischen, wirtschaftlichen und Sicherheitsgründen. Für die letzten Jahre ist allerdings eindeutig die freiwillige, in erster Linie wirtschaftlich begründete, im Vergleich zu früheren Zeit Emigration von kleinerem Umfang charakteristisch.

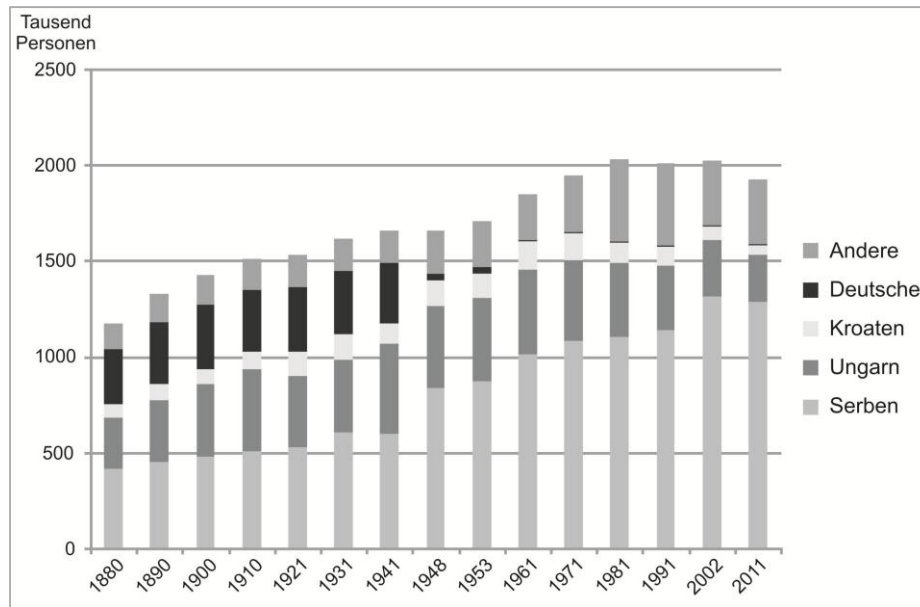


Abbildung 3: Die Änderungen der Bevölkerungszahl und der ethnischen Zusammensetzung in der Vojvodina zwischen 1880 und 2011 (bis 1941 geben die Volkszählungen die Muttersprache, nachher die Nationalität an)

Die aus Serbien (der Vojvodina) nach Ungarn erfolgte Migration seit dem Systemwandel

Die aus Serbien – aus den anderen Nachbarländern im Allgemeinen – nach Ungarn erfolgte Migration stellt eine besondere Form der internationalen Migration dar. Weil die Mehrheit der Übersiedelten Ungarn waren, verorten viele Autoren (zum Beispiel Gödri-Tóth, 2005; Gödri, 2010a; Juhász, 1994) diese Migrationsform zwischen der Binnen- und der internationalen Migration, denn die sprachliche, kulturelle Gleichheit verringert die Kosten der Migration und Integration. Die national basierte, gefühlsmässige Verbundenheit, die kulturelle Anziehungskraft des „Mutterlandes“ spielt bei dieser Migration eine wesentliche Rolle.

Zur Zeit des Sozialismus versuchte man die internationale Migration bezüglich Ungarn auf einem minimalen Niveau zu halten. Dies änderte sich 1988, als Flüchtlinge und Einwanderer aus Rumänien nach Ungarn kamen. Seit 1988 war die Mehrheit der Einwanderer in Ungarn rumänische Staatsbürger – in erster Linie Siebenbürger Ungarn –, während die Mehrheit der Flüchtlinge aus den ehemals jugoslawischen Teilrepubliken kam (Dövényi, 2006).

Aus Ex-Jugoslawien gingen in erster Linie in den Jahren

1991 und 1992, zur Zeit der Kriege in Kroatien und Bosnien, viele Flüchtlinge nach Ungarn (in diesen beiden Jahren 63 000 Personen). In einer späteren Phase des Bürgerkriegs, während der Kosovo-Krise und den NATO-Bombardierungen flüchteten bedeutend weniger, jährlich 2 000 - 5 000 Personen nach Ungarn (Tóth, 2001). Zwischen 1991 und 1999 zogen insgesamt rund 85 000 Flüchtlinge aus Ex-Jugoslawien nach Ungarn, mehrheitlich Kroaten, Ungarn und Bosniaken (Klenner, 2007; Tóth, 2001). Nachdem sich die Situation normalisiert hatte, kehrten die meisten wieder zurück in ihr Herkunftsland; am längsten blieben die Bosniaken in Ungarn (Dövényi, 2006). Ein Teil der Flüchtlinge kehrte nicht zurück, sondern zog in ein drittes Land weiter, ein Grossteil der Ungarn blieb in Ungarn und erlangte die ungarische Staatsbürgerschaft (Dövényi, 2006; Juhász, 1994; Klenner, 2007). Die Zahl der aus dem ehemaligen Jugoslawien nach Ungarn ziehenden Flüchtlinge betrug in der ersten Hälfte der 2000er-Jahre nur noch einige Hundert, durch die Verschärfung der Lage im Kosovo 2007 wuchs die Zahl der serbischen Staatsbürger unter den Flüchtlingen zwischenzeitlich wieder – der öffentlichen Meinung nach handelte es sich mehrheitlich um Roma aus dem Kosovo (Tabelle 1).

Neben den Flüchtlingen bilden die regulären Einwande-

rer die zweite Hauptgruppe (siehe Dövényi, 2006; Hárs, 2009)^{xxv}. In der untersuchten Zeit stammten 50%-80% der sich legal in Ungarn aufhaltenden Ausländer aus den Nachbarstaaten (die meisten waren rumänische Staatsbürger), deren Muttersprache zum Großteil (81% gemäß der Volkszählung von 2001) Ungarisch war. Unter jenen,

die die ungarische Staatsbürgerschaft erlangten, stammten 80%-90% aus den Nachbarstaaten (Dövényi, 2006; Gödri, 2010b). Dies verdeutlicht, dass Ungarn in erster Linie die ungarische Bevölkerung in den Nachbarstaaten anzieht.

Tabelle 1: Serbische/Jugoslawische Flüchtlinge in Ungarn/ Einwanderer nach Ungarn./Serbische/Jugoslawische Staatsbürger mit Aufenthaltserlaubnis in Ungarn und Serbische/Jugoslawische Staatsbürger, die die ungarische Staatsbürgerschaft erlangt haben (1991-2012).

Jahr	Anzahl Flüchtlinge	Anteil an Gesamtzahl der Flüchtlinge in %	Anzahl Einwanderer mit serbischer Staatsbürgerschaft (n. Ungarn)	Anteil an Gesamtzahl der Einwanderer in %	Anzahl serbischer Staatsbürger mit Aufenthaltserlaubnis in Ungarn (1. Januar)	Anteil an Gesamtzahl der Ausländer in %	Anzahl serbischer Staatsbürger, die die ungarische Staatsbürgerschaft erlangt haben	Anteil an Gesamtzahl der Personen, die die ungarische Staatsbürgerschaft erlangt haben in %
1991	48.485*	90,9	..	..	..	..	..	..
1992	15.021*	92,7	..	..	..	..	..	..
1993	4.593*	85,6	5.060	30,9	..	..	223	2,5
1994	2.386*	72,9	2.379	18,7	..	..	655	6,9
1995	5.046*	85,4	1.451	10,4	15.297	11,1	885	8,3
1996	559*	44,4	689	5,0	16.173	11,6	1.233	12,4
1997	329*	15,6	742	5,6	15.449	10,8	1.725	17,0
1998	3.333*	46,8	1.490	9,3	14.250	9,6	990	15,2
1999	5.111*	44,4	2.490	12,4	15.223	10,1	1.103	15,7
2000	692	8,9	1.777	8,8	15.571	10,2	1.079	19,8
2001	214	2,2	1.028	5,1	12.664	11,5	1.254	14,6
2002	97	1,5	437	2,4	11.975	10,3	470	14,0
2003	112	4,7	709	3,7	11.693	10,1	343	6,5
2004	180	11,3	1.586	7,2	12.367	9,5	533	9,8
2005	243	15,1	1.096	4,3	13.643	9,6	949	9,6
2006	384	18,1	2.446	10,4	12.111	7,8	357	5,8
2007	911	26,6	4.393	19,4	12.638	7,6	757	9,0
2008	327	10,5	4.124	11,6	17.186	9,8	758	9,4
2009	536	11,5	1.209	4,7	17.015	9,2	672	11,6
2010	446	21,2	998	4,2	17.197	8,7	721	11,8
2011	27	1,6	870	3,9	16.301	7,9	1.678	8,2
2012	8	0,4	..	..	13.226	6,4	..	..

*ehemalige jugoslawische Staatsbürger; .. = keine Angaben. Die Zahl der Flüchtlinge ab 2008 mit Ausnahme der Kosovo-Staatsbürger. Quelle: Demografische Jahrbücher (KSH) bzw. Tóth, 2001.

Die Zahl der sich in Ungarn aufhaltenden serbischen Staatsbürger schwankt wesentlich weniger als die der Flüchtlinge (Tabelle 1). In den 1990er-Jahren lebten etwa 15 000 serbische Staatsbürger in Ungarn, in den ersten Jahren der 2000er-Jahre sank diese Zahl – aufgrund der Datenrevision zwischen 2000 und 2001 – auf 12-13 000 Personen. Zwischen 2007 und 2009 registrierte das Amt für Einwanderung und Staatsbürgerschaft eine neue Einwanderungswelle²⁵, wodurch ihre Zahl und ihr Anteil zunahm. Nach diesem vorübergehenden Anstieg betrug ihre Zahl am 1. Januar 2012 nur noch 13 200 Personen. Für den Rückgang waren höchstwahrscheinlich zwei Gründe entscheidend: einerseits verlor Ungarn mit dem Fortschreiten der Wirtschaftskrise und der besonders schlechten Wirtschaftslage an Attraktivität. Dies ist nicht nur im Rückgang der Einwanderung, sondern auch im Anstieg der Aus- und Weiterwanderung ersichtlich, was die Rolle Ungarns als Transitland andeutet. Andererseits wuchs die Anzahl ungarischer Staatsbürger ab 2011 aufgrund des neuen Staatsbürgerschaftsgesetzes von 2010, und jene, die die ungarische Staatsbürgerschaft erlangten, erschienen nunmehr nicht in der Ausländerstatistik.

Seit 1990 erlangten nahezu 18 000 serbische Staatsbürger die ungarische Staatsbürgerschaft, außerdem hielten sich am 1. Januar 2012 13 226 serbische Staatsbürger in Ungarn auf. Daraus ergibt sich, dass auf Basis der offiziellen Daten in den letzten zwei Jahrzehnten etwas mehr als 30 000 serbische/jugoslawische Staatsbürger nach Ungarn übersiedelt sind. Dreiviertel der serbischen/jugoslawischen Staatsbürger, die in der ersten Hälfte der 1990er-Jahre nach Ungarn zogen, waren Ungarn, während die gleiche Gruppe in den 2000er-Jahren nahezu 90% stellte (Gödri & Tóth, 2005; Tóth, 2001). Unter jenen Personen, welche die ungarische Staatsbürgerschaft erlangten, war der Anteil von Personen mit ungarischer Muttersprache gar noch höher, nämlich 97%. (Kincses & Takács, 2010)

2008 stammten 88% der serbischen Staatsbürger, die nach Ungarn übersiedelten, aus der Vojvodina (Kincses & Takács), und in erster Linie aus den grenznahen, mehrheitlich von Ungarn bewohnten Gebieten. Die serbischen Gemeinden, welche von der Auswanderung nach Ungarn am ehesten betroffen waren, waren Subotica/Szabadka, Senta/Zenta und Novi Sad/Újvidék, die Städte mit der grössten ungarischer Bevölkerung (Abbildung 4). Unter den Herkunftsgebieten ausserhalb der Vojvodina sticht Belgrad heraus, wobei auch aus dem Kosovo eine wachsende Zahl nach Ungarn übersiedelte (Kincses & Takács, 2010).

In Bezug auf die Verteilung der serbischen Migranten in Ungarn ist eine ähnliche Konzentration zu beobachten, wenn auch in geringerer Masse. Die übersiedelten serbischen Staatsbürger liessen sich vor allem im serbisch-ungarischen Grenzgebiet, in Budapest und Agglomeration sowie entlang des Verkehrskorridors (M5, Donaustrecke) zwischen Budapest und der Grenze nieder (Abbildung 5). Die grösste Anzahl Migranten zog nach Szeged, Budapest und Kecskemét (Kincses & Takács, 2010). Es ist klar ersichtlich, dass bei der Auswahl des Wohnortes für die Migranten neben der Attraktivität der wirtschaftlichen Zentrumsgebiete auch die geographische Nähe zum Herkunftsort eine wichtige Rolle gespielt hat. Es ist wichtig, anzumerken, dass unter den Migranten, die aus den Nachbarstaaten nach Ungarn übersiedelten, die serbischen Staatsbürger die einzige Gruppe darstellen, deren grösste Gemeinschaft nicht in Budapest lebt.²⁷ Gleichzeitig nimmt die Bedeutung der Südlichen Grossen Tiefebene und Szegeds zunehmend ab, während die Rolle der Zentrumsregion als Zielgebiet für die Niederlassung unter den serbischen Staatsbürgern kontinuierlich zunimmt (Kincses, 2010)²⁸, was darauf schliessen lässt, dass bei der Wahl des neuen Wohnorts Faktoren wie Einkommen oder Wohlstand in den Vordergrund gerückt sind.

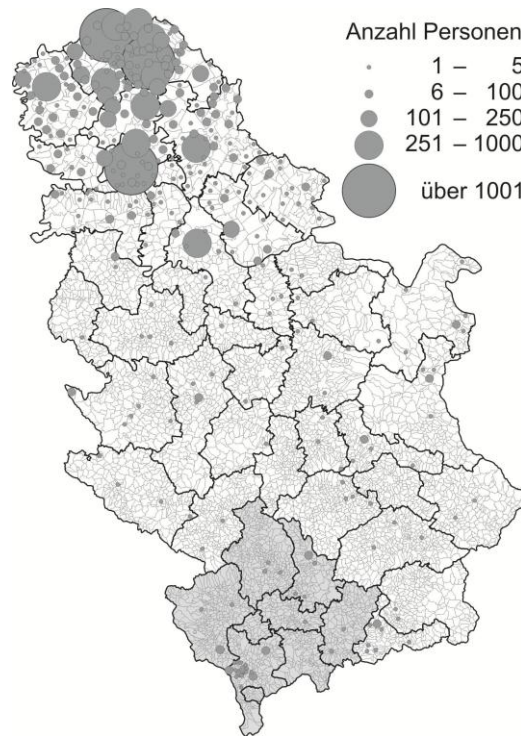


Abbildung 4: Die in Ungarn lebenden serbischen Staatsbürger nach Herkunftsgebieten, 2008 (Anzahl Personen).
(Quelle: Kincses & Takács, 2010: 191)

Ein wesentliches Merkmal der von Serbien in Richtung Ungarn erfolgenden Migration ist, dass sich zwischen den zwei Ländern ein „stark konzentrierter Zustrom ergibt“ (Kincses & Takács, 2010: 193), in erster Linie von der Nord-Vojvodina in Richtung der Komitate Csongrád und Bács-Kiskun. Jene Migranten, die sich auf

der ungarischen Seite der gemeinsamen Grenze mit Serbien niederließen, kamen zu 80% aus Gemeinden in Grenznähe, während die von außerhalb der Vojvodina stammenden Migranten eher in die Zentrumsgebiete zogen (Kincses & Takács, 2010).

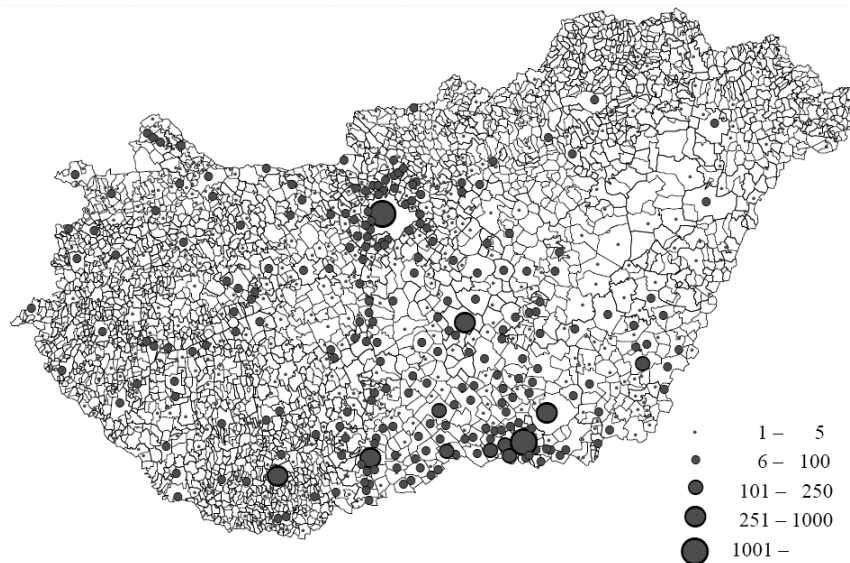


Abbildung 5: Die in Ungarn lebenden serbischen Staatsbürger nach Aufenthaltsgebieten, 2008 (Anzahl Personen).
(Quelle: Kincses & Takács, 2010:192)

Untersucht man die Bewegung der Migranten nach der Übersiedlung, so fallen zwei Besonderheiten auf: im Allgemeinen sind für die weiteren Wanderungen der bereits niedergelassenen Ausländer die Bewegungen auf kleine Distanz typisch, das heisst, sie wandern eher innerhalb von Kleinregionen und nicht in Richtung Zentrum (Budapest) (Rédei, 2012). Im Falle der serbischen Staatsbürger – ähnlich zu den rumänischen und ukrainischen Staatsbürgern – ist für die Mobilität innerhalb Ungarns die zirkuläre Migration von größerer Bedeutung, das heisst die unterschiedlichen Wanderungstypen zwischen zwei (oder mehr) Ländern (zum Beispiel das Pendeln über die Staatsgrenze) (Illés, 2012).

Heutzutage weichen einige Merkmale der in Ungarn lebenden serbischen Staatsbürger deutlich ab von jenen, die vor zwanzig Jahren nach Ungarn migrierten, in erster Linie deshalb, weil der Kreis der Migranten sich größtenteils verändert hat (aufgrund von Rückkehr, Weiterzug, Erlangen der Staatsbürgerschaft, Tod). Das zu Beginn aufgrund der Kriegsumstände entstandene Männerplus wurde mittlerweile etwas ausgeglichen, doch auch heute noch ziehen mehr Männer als Frauen nach Ungarn (KSH, 2012). Hinsichtlich der Altersgruppen lässt sich feststellen, dass die in Ungarn lebenden serbischen Staatsbürger immer älter werden²⁹: während 1995 der Anteil der unter 40-Jährigen 73% betrug, sank dieser bis 2003 auf 66% und bis 2012 auf 44% (KSH, 2012). Dies zeigt, dass anfangs hauptsächlich junge Männer einwanderten, später hingegen eher Familien (Gödri & Tóth, 2005); zwischen 2006 und 2009 war der Anteil der älteren Migranten bedeutend, welche mehrheitlich ihren Kindern, die in den 1990er-Jahren übersiedelten, nach Ungarn folgten (sekundäre Migration). Letzteres Phänomen äußerte sich mit etwas Verzögerung, schließlich war die sekundäre Migration aus Rumänien und der Ukraine bereits um die Jahrtausendwende zu beobachten.

Auch hinsichtlich des Aufenthaltsziels ist eine Veränderung festzustellen: während bis 2007 die „offiziellen“ Aufenthaltsziele auf den Einwanderungsanträgen mehrheitlich die Einwanderung und Niederlassung waren, spielen seit 2007 der Familiennachzug und die Bildungsmigration eine immer wichtigere Rolle, zudem der Aufenthalt zwecks Arbeit, Erwerbstätigkeit und Karriere (KSH, 2012; Gábrity & Takács, 2012).^{xxvi} Neben der

Zahl der Älteren steigt vor allem die Zahl der Studierenden (Eröss et al., 2011): die Zahl der in Ungarn studierenden serbischen Staatsbürger war seit den NATO-Bombardierungen nicht mehr so hoch wie heute. Insgesamt ist der Anteil jener, die mit vorübergehendem Aufenthalt nach Ungarn ziehen (zum Beispiel wegen Arbeit, Studium) immer bedeutender, was – wie frühere Untersuchungen gezeigt haben – auch ein erster Schritt auf dem Weg zur definitiven Niederlassung sein kann (Gödri, 2010a; Gödri & Tóth, 2005).

Schlussfolgerungen

Die Migrationsprozesse des letzten Jahrhunderts in Richtung Vojvodina sowie von dort nach Ungarn lassen einige wichtige Schlussfolgerungen zu. Die wichtigste ist, dass hinsichtlich der Wanderungen grundsätzlich zwei Perioden unterschieden werden können: einerseits die Kriegszeiten, als aufgrund der Grenzänderungen massenhafte (Zwangs)migrationen ausgelöst wurden. In dieser Zeit war das Erreichen von Sicherheit das Hauptziel, zu welchem sich oft auch andere Motivationen gesellten, denn zum Beispiel veränderten sich aufgrund der Änderung der Machtverhältnisse auch die früheren wirtschaftlichen Verhältnisse und die wirtschaftliche Situation einzelner (zum Beispiel sprachlich-ethnischer) Bevölkerungsgruppen. Die Richtung der Migration folgte in diesem Fall nicht unbedingt dem Entwicklungsunterschied, denn das Ziel war das Erreichen eines sicheren Ortes, was in der Regel mit der Übersiedlung ins „Mutterland“ (ins eigene ethnische Umfeld) einherging.

In Friedenszeiten allerdings, in denen die Wanderungsprozesse als freiwillig betrachtet werden können, traten die wirtschaftlichen Faktoren in den Vordergrund. In dieser Zeit folgten die Hauptrichtungen der Migration der Route unterentwickelt → entwickelt (oder Peripherie → Zentrum), welche sich in den vergangenen hundert Jahren nur wenig änderten. Dieses Phänomen kann in unserem Fall auch in das System der globalen Wanderungen eingebettet werden, schliesslich ist die untersuchte Migration eindeutig Teil der Wanderungen von Ost nach West (zum Beispiel die Gastarbeiter), von Süden nach Norden (Vojvodina→Ungarn; Siedler, Flüchtlinge → Vojvodina), doch vielleicht gehört auch die dritte Dimen-

sion hierhin: von Oben (aus den Bergen) in die Tiefeebene.^{xxvii} Letzteres Phänomen, welches sich in erster Linie auf die Ansiedlungen in der Vojvodina nach den Weltkriegen und zum Teil auf die Flüchtlinge bezieht, wurde ebenfalls von bedeutenden Entwicklungsunterschieden hervorgerufen, denn bei der Untersuchung der Herkunftsgebiete fällt die Entsenderolle der peripheren Berggebiete und die schnelle Heimkehr der aus den weiter entwickelten Regionen zugezogenen Siedlern (zum Beispiel Slovenen) auf (siehe Đurđev, 1995).

Obwohl die untersuchten Wanderungen ins System der globalen Migration passen, ist es eine wichtige Eigenheit, dass sie mehrheitlich zwischen geographisch nahen Lokalitäten stattfanden. Dies ist besonders zutreffend für die Migration von der Vojvodina in Richtung Ungarn, schliesslich bestätigen auch die Untersuchungen von Kincses und Takács (2010), dass die Migranten oft nur auf die andere Seite der Grenze zogen. Aus diesem Gesichtspunkt ist die Migration in Richtung Szeged im Prinzip als Wanderung zwischen der Stadt und ihrem Einzugsgebiet zu sehen, welche die natürlichen Beziehungen vor 1918 und zwischen 1941 und 1944 wiederherstellt, was aber gleichzeitig als Migration im transnationalen Raum verstanden werden kann (siehe Feischmidt & Zakariás, 2010). Wir gehen mit Kincses (2011: 151-152) einig, dass „bei der Wahl des neuen Wohnorts neben den wirtschaftlichen Zentrumsgebieten auch die in der Nachbarschaft gelegenen – eventuell peripheren – Regionen eine wichtige Rolle spielen; das heisst, dass die Neigung zur Migration mit den wirtschaftlichen Unterschieden in geradem und mit der Distanz – sei sie topographisch oder kulturell – in umgekehrten Verhältnis steht“.

Die zitierte kulturelle Distanz führt letztlich zu einer der wichtigsten Besonderheiten der untersuchten Migration, zur Rolle des ethnischen Faktors in der Wanderung. In unserem Verständnis sind sowohl die durch die Grenzänderungen ausgelösten Zwangsmigrationen, die Übersiedlung der serbischen Flüchtlinge in den serbischen Nationalstaat, als auch die Migration der Vojvodina-Ungarn nach Ungarn ethnische Migrationen. Gleichzeitig muss betont werden, dass in der untersuchten ethnischen Migration die ethnischen Push-Faktoren in räumlicher und zeitlicher Dimension eine unterschiedlich wichtige Rolle

gespielt haben (zum Beispiel ethnische Konflikte, Diskriminierung), wie auch die Unterschiede hinsichtlich der wirtschaftlichen Entwicklung; das Verhältnis zwischen der Wichtigkeit, der Bedeutung dieser beiden Faktoren im Rahmen der Migration hat sich im Laufe der letzten zwanzig Jahre verändert.

Bibliographie

- BELUSZKY, P. (2004): Belső vándorlások a dualizmus korában Magyarországon. In HANUSZ, Á. (Hrsg.): *Földrajzi környezet – történeti folyamatok*. Nyíregyháza: Nyíregyházi Főiskola Természettudományi Főiskolai Kar Földrajz Tanszéke, 55-77.
- BRUBAKER, R. (1998): Migration of Ethnic Unmixing in the "New Europe". *International Migration Review*, 4, 1047-1065.
- BUKUROV, B. (1976): Spoljašnje migracije naroda Jugoslavije između dva svetska rata. *Zbornik Matice Srpske za prirodne nauke*, 51, 5-31.
- BUKUROV, B. (1977): Etnička struktura radnika koji su na privremenom radu u inostranstvu. *Zbornik radova Geografskog instituta „Jovan Cvijić“*, 29, 135-156.
- DÖVÉNYI, Z. (2006): A Magyarországot érintő nemzetközi vándorlás területi jellemzői. In TÓTH, P.P. (Hrsg.): *Bevándorlás Magyarországra*. Budapest: Lucidus Kiadó, 121-147.
- ĐURĐEV, B. (1995): *Posleratno naseljavanje Vojvodine*. Novi Sad: Matica Srpska.
- ERŐSS, Á., FILEP, B., RÁCZ, K., TÁTRAI, P., VÁRADY, M. M. & WASTL-WALTER, D. (2011): Tanulmányi célú migráció, migráns élethelyzetek: vajdasági diákok Magyarországon. *Tér és Társadalom*, 4, 3-19.
- FEISCHMIDT, M. & ZAKARIÁS, I. (2010): Migráció és etnicitás. A mobilitás formái és politikái nemzeti és transznacionális térben. In FEISCHMIDT M. (Hrsg.): *Etnicitás. Különbségteremtő társadalom*. Budapest: Gondolat–MTA Kisebbségkutató Intézet, 152-169.
- GÁBRITY MOLNÁR, I. & TAKÁCS, Z. (2012): A kibocsátó terület – Vajdaságban élők véleményei. In KINCSES, Á. (Hrsg.): *Szerb állampolgárok Magyarországon*. Budapest: PrintPix, 40-68.

- GÁBRITY MOLNÁR, I. (2001): A jugoszláviai magyarok vándormozgalmának oka és méretei. In GÁBRITY MOLNÁR, I. & MIRNICS, ZS. (Hrsg.): *Fészekhágyó vajdaságiak*. Szabadka: MTT, 115-161.
- GAČEŠA, N. (1968): *Agrarna reforma i kolonizacija u Bačkoj, 1918-1941*. Novi Sad: Matica Srpska.
- GAČEŠA, N. (1972): *Agrarna reforma i kolonizacija u Banatu, 1919-1941*. Novi Sad: Institut za izučavanje istorije Vojvodine i Matica Srpska.
- GAČEŠA, N. (1975): *Agrarna reforma i kolonizacija u Sremu, 1919-1941*. Novi Sad: Institut za izučavanje istorije Vojvodine i Matica Srpska.
- GAČEŠA, N. (1984): *Agrarna reforma i kolonizacija u Jugoslaviji 1945-1948*. Novi Sad: Matica Srpska.
- GÖDRI, I. & TÓTH, P. P. (2005): *Bevándorlás és beilleszkedés. A szomszédos országokból Magyarországra irányuló bevándorlás az ezredfordulón*. Budapest: KSH Népeségtudományi Kutatóintézet.
- GÖDRI, I. (2010a): *Migráció a kapcsolatok hálójában. A kapcsolati tőke és a kapcsolatháló jelenléte és szerepe az ezredvégi magyarországi bevándorlásban*. Budapest: KSH Népeségtudományi Kutatóintézet.
- GÖDRI, I. (2010b): *Bevándorlás és etnicitás – összefüggések nyomában*. In HÁRS, Á. & TÓTH, J. (Hrsg.): *Változó migráció – változó környezet*. Budapest: MTA Etnikai-nemzeti Kisebbségkutató Intézet, 87-124.
- GOEKE, P. (2007): *Transnationale Migrationen. Post-jugoslawische Biografien in der Weltgesellschaft*. Bielefeld: Transcript Verlag.
- HÁRS, Á. (2009): Nemzetközi migráció a számok és a statisztika tükrében. *Statisztikai Szemle*, 7-8, 682-711.
- ILLÉS, S. (2012): Cirkulációs migráció és integráció. In KINCSES, Á. (Hrsg.): *Szerb állampolgárok Magyarországon*. Budapest: Print Pix, 146-177.
- JUHÁSZ, J. (1994): A Magyarországot érintő nemzetközi vándorlás. *Demográfia*, 1, 32-59.
- KASAŠ, A. (1996): *Mađari u Vojvodini 1941–1946*. Novi Sad: Filozofski Fakultet u Novom Sadu.
- KINCSES, Á. & TAKÁCS, Z. (2010): Szerb állampolgárok Magyarországon. *Területi Statisztika*, 2, 183-197.
- KINCSES, Á. (2010): A Kárpát-medence országaiból Magyarországra tartó vándorlások demográfiai és geográfiai vonatkozásai, 2001–2008. *Demográfia*, 2-3, 205-233.
- KLENNER, Z. (2007): Menekültek Magyarországon a 2000-es években. *Kisebbségkutatás*, 4, 679-697.
- KOCSIS, K. & KICOŠEV, S. (1998): A menekültügy társadalmi–demográfiai aspektusai a Vajdaságban. *Regio*, 3, 63-74.
- KOCSIS, K. (1985): Migrációs folyamatok a Vajdaságban a második világháború után. *Földrajzi Értesítő*, 4, 431-454.
- KOCSIS, K. (1996): Adalékok a magyarság etnikai földrajzához a mai Vajdaság területén. In DÖVÉNYI, Z. (Hrsg.): *Tér – gazdaság – társadalom*. Budapest: MTA FKI, 339-373.
- KÖZPONTI STATISZTIKAI HIVATAL (KSH) (2012): *Demográfiai Évkönyv 2011*. Budapest: KSH.
- MAGYAR KIRÁLYI KÖZPONTI STATISZTIKAI HIVATAL (1918): A Magyar Szent Korona országainak kivándorlása és visszavándorlása 1899-1913. *Magyar Statisztikai Közlemények, Új sorozat* 67, Budapest.
- MARINOVIĆ, I. & BUGARIN, R. (2006): Migracione karakteristike stanovništva Vojvodine. *Zbornik Matice srpske za društvene nauke*, 121, 59-67.
- MESAROŠ, Š. (1981): *Polažaj madjara u Vojvodini 1918-1929*. Novi Sad: Filozofska Fakulteta, Universitet u Novom Sadu.
- MIGRATION PROFILE OF THE REPUBLIC OF SERBIA FOR 2010. http://www.kirs.gov.rs/docs/mp_rs_2010e.pdf [letöltve 2012. november 15.]
- MILOŠEVIĆ, S. D. (1981): *Izbeglice i preseljenici na teritoriji okupirane Jugoslavije 1941-1945*. Beograd: Narodna knjiga.
- MIRNIĆ, J. (1974): *Nemci u drugom svetskom radu*. Novi Sad: Institut za izučavanje istorije.
- MIRNICS, K. (2001): Betelepítések, kitelepítések és vándormozgalmak. In GÁBRITY MOLNÁR, I. & MIRNICS, Zs. (Hrsg.): *Fészekhágyó vajdaságiak*. Szabadka: MTT, 9-75.

- NYIGRI, I. (1941): A visszatért Délvidék nemzetiségi képe. In CSUKA Z. (Hrsg.): *A visszatért Délvidék*. Budapest: Halász Irodalmi és Könyvkiadó, 293-535.
- PENEV, G. (2006): Vojvođanske migracije tokom 1990-ih godina: više doseljenih, manje odseljenih. *Zbornik Matice srpske za društvene nauke*, 121, 77-84.
- RÉDEI, M. (2012): A Magyarországra irányuló nemzetközi migráció jellemzői az ezredfordulót követően. *Munkügyi Szemle*, 2, 31-44.
- SAJTI, E. (1987): *Délvidék 1941-1944*. Budapest: Kossuth Kiadó.
- Sebők, L. (2004): A délvidéki demográfiai folyamatok – elsősorban a magyarok vonatkozásában. In KISS, T. (Hrsg.): *Népesedési folyamatok az ezredfordulón Erdélyben*. Kriterion - RMDSZ Ügyvezető Elnökség, Kolozsvár. <http://adatbank.transindex.ro/inchtm.php?akod=347> [download 15. November 2012].
- STARK, T. (2001): Háborús népességmozgás a Kárpát-medencében (1938–1948). In FARAGÓ, T. & ÓRI, P. (Hrsg.): *Történeti demográfiai évkönyv 2001*. Budapest: KSH Népeségtudományi Kutatóintézet, 389–411.
- STATISTICAL OFFICE OF THE REPUBLIC OF SERBIA (2011): First Results of the 2011 Census of Population, Households and Dwellings in the Republic of Serbia, Beograd. http://media.popis2011.stat.rs/2011/prvi_rezultati.pdf [download: 29. Oktober 2012].
- STEVANOVIĆ, R. (2007): Migrantsko stanovništvo Vojvodine. In ĐURĐEV, B. S. (Hrsg.): *Stanovništvo i domaćinstva Autonomne Pokrajine Vojvodine početkom XXI veka*. Novi Sad: APV, Pokrajinski sekretarijat za demografiju, porodicu i društvenu brigu o deci, 71-101.
- TILLY, C. (2001): Áthelyeződött hálózatok. In SÍK E. (Hrsg.): *A migráció szociológiája*. Budapest: Szociális és Családügyi Minisztérium, 89-104.
- TÓTH, P.P. (2001): Jugoszláviából Magyarországra. In GÁBRITY MOLNÁR, I. & MIRNICS, Zs. (Hrsg.): *Fészekhagyó vajdaságiak*. Szabadka: MTT, 251-269.
- VANDEBURIE, J. (2011): Geografija kretanja izbeglica na Balkanu posle 1989: od zemalja porekla do odredišta.

In PENEV, G. (Hrsg.): *Migracije, krize i ratni sukobi na Balkanu s kraja 20. veka*. Beograd: Društvo demografa Srbije. DémoBalk, 71-82.

www.kirs.gov.rs/docs/prez/Commissariat%20-%20English.zip [download 15. November 2012]

www.unhcr.org/pages/49e48d9f6.html [download 15. November 2012]

Autoren

Irén Gábrity Molnár

Prof. Dr. Irén Gábrity Molnár, geboren 1954 in Lukino Selo, Serbien, ist ordentliche Professorin für Soziologie und Politikwissenschaften an der Universität Novi Sad und beschäftigt sich mit Fragen der Wirtschaftssoziologie, Bildungssoziologie, Humanressourcen und Minderheiten. Sie ist ausserdem Präsidentin der Wissenschaftlichen Vereinigung für Ungarnforschung in Subotica/Szabadka, Serbien. Während dreier Jahrzehnte hat sie über vierzig empirische Forschungsprojekte zu Minderheiten in der Vojvodina koordiniert, unter anderem in internationalen Kollaborationen. Eines dieser Projekte war das TransMig-Projekt des Schweizerischen Nationalfonds, welches in Kooperation mit der Universität Bern und Prof. Dr. Doris Wastl-Walter durchgeführt wurde. Hier zollt Irén Gábrity Molnár ihren tiefsten Respekt gegenüber der akademischen und beruflichen Karriere von Doris Wastl-Walter und wünscht ihr viel Erfolg für die zukünftigen Aufgaben.

Károly Kocsis

Prof. Dr. Károly Kocsis, geboren 1960, ist ordentlicher Professor und korrespondierendes Mitglied der Ungarischen Akademie der Wissenschaften (UAW). Er ist zudem Direktor des Geographischen Forschungsinstituts der UAW in Budapest und des Geographischen Instituts der Universität Miskolc. Nach seinem Geographie- und Biologiestudium in Debrecen (1979-1984), war seine wissenschaftliche Karriere eng mit der UAW und dem ungarischen Universitätslehre verbunden (Budapest, Miskolc, Debrecen): Univ. Dr. (1988), CSc / PhD (1993), Dr. habil. (2000), Doktor der UAW (2002), Korrespondierendes Mitglied der UAW (2010). Seine Arbeitsschwerpunkte sind Ethnische Geographie, Politische

Geographie sowie Religions- und Bevölkerungsgeographie. Er untersucht die ethnischen Raumprozesse und den geographischen Hintergrund der ethnischen Konflikte und der Grenzraumentwicklung in Südosteuropa (Karpato-Balkanische Region) und hat dazu umfangreich in mehreren Sprachen publiziert. Seine Arbeits- und Freundschaftsbeziehungen mit Prof. Dr. Doris Wastl-Walter begannen im Schatten des Eisernen Vorhangs, im österreichisch-ungarischen Grenzraum am Ende der 1980er Jahre. Später forschten sie gemeinsam auch in anderen Grenzräumen des Karpatenbeckens, im Rahmen des EU-Forschungsprojekts SeFoNe oder des Projekts TransMig des Schweizerischen Nationalfonds.

Zoltán Takács

Zoltán Takács, geboren 1982 in Senta (Serbien), ist Mitarbeiter der Wissenschaftlichen Vereinigung für Ungarnforschung in Subotica/Szabadka, Serbien. Er hat an der Universität von Novi Sad studiert und ist derzeit Doktorand an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Pécs in Ungarn. Er forscht in den Bereichen Hochschulbildung, Minderheiten, Grenzforschung, Regionalpolitik und Regionalentwicklung. Zoltán Takács hat mit Prof. Dr. Doris Wastl-Walter im Rahmen des SNF-Projekts *Integrating (Trans)national Migrants in Transition States* (TransMig) zusammengearbeitet. Er hat die Zeit im Projekt als Phase des kontinuierlichen Lernens, der Erweiterung des Wissens, des Schaffens von Ideen, internationalen Netzwerken und Kooperationen in Erinnerung. Er ist sehr dankbar für die stete und selbstlose Unterstützung durch Doris Wastl-Walter. In wenigen Worten einer lobenden Erwähnung und im Geiste einer Geburtstagskerze wünscht er Doris Wastl-Walter alles Gute: „Ein guter Lehrer (eine gute Lehrerin!) ist wie eine Kerze – er (sie!) verbraucht sich, um anderen den Weg zu weisen“ (A.u.).

Patrik Tátrai

Dr. Patrik Tátrai, geboren 1979, ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Geographischen Institut der Ungarischen Akademie der Wissenschaften in Budapest. Seine Forschungsschwerpunkte sind die Ethnische Geographie, die Politische Geographie und Fragen der Migration. Prof. Dr. Doris Wastl-Walter kennt er seit 2007 durch die Zusammenarbeit im Rahmen des EU 6th FP Projektes *Searching for Neighbours* (SeFoNe). Dr. Patrik Tátrai

war auch im Folgeprojekt *Integrating (Trans)national Migrants in Transition States* (TransMig) des Schweizerischen Nationalfonds (SNF) engagiert. Der Artikel in dieser Festschrift entstammt der Zusammenarbeit mit Kollegen im genannten SNF-Projekt.

Endnoten

ⁱ Übersetzung aus dem Ungarischen: Béla Filep, Zsolt Bottlik, Monika Wikete.

ⁱⁱ Im Ungarischen entspricht der Begriff „anyaország“ („Mutterland“) dem Deutschen „Vaterland“ und ist im Gegensatz zum Deutschen nicht historisch belastet.

ⁱⁱⁱ Parallel zur wirtschaftlichen Entwicklung sank die Zahl der Todesfälle in den südlichen Komitaten (Bács-Bodrog, Torontál, Syrmien) aufgrund der Verbesserung des Gesundheitswesens wesentlich, während die Zahl der Geburten stieg; ihr Wert (im Durchschnitt der drei Komitate) betrug in der Zeit zwischen 1880 und 1910 jährlich 13,9‰ (1869-1880: 4,5‰, 1910-1921: 6,2‰).

^{iv} In dieser Zeit verstehen wir unter Binnenmigration die komitatsübergreifende Migration innerhalb des Königreichs Ungarn (Transleithania), auf dem Gebiet von Ungarn und des Königreichs Kroatien und Slawonien.

^v Diese Daten sind nur eingeschränkt für die Erklärung der Migrationsprozesse geeignet: sie geben – unter anderem – keine Auskunft hinsichtlich des Zeitpunkts der Migration, oder der mehrmals stattfindenden Wohnortswechsel (Beluszky 2004).

^{vi} Anteil der 1900 ausserhalb der Monarchie Geborenen: Bács-Bodrog 0,2%, Torontál 0,5%, Syrmien 1,6%.

^{vii} Gleichzeitig muss erwähnt werden, dass von der in der Zwischenkriegszeit erfolgten Bodenreform insgesamt 19 200 Familien (ca. 100 000 Personen, praktisch ausschließlich Südslawen) profitierten; die Hälfte stammte aus der Vojvodina (Gačeša, 1968; 1972; 1975).

^{viii} In der Zwischenkriegszeit wanderten aus der Vojvodina 47 400 Personen ins Ausland (Bukurov, 1976). Zwischen 1921-1929 migrierten 10 000 Vojvodina-Ungarn nach Übersee (Nyigri, 1941).

^{ix} In dieser Zeit stieg die Bevölkerungszahl der fast ausschließlich von Ungarn bewohnten Darányi (im westlichen Teil von Novi Sad) auf 15 000 (Mesaroš, 1981).

^x Die serbische Fachliteratur gibt 30 000 Personen an, die von den ungarischen Behörden vertrieben wurden (Kasaš, 1996).

^{xi} Aufgrund der Zwangsmigration und der Verluste im Krieg sank die Zahl der Deutschen auf dem heutigen Gebiet der Vojvodina von 329 000 (1931) auf 35 000 (1953).

^{xii} 1948 betrug dieser Wert 36% (600 000 Personen) (Mirmics 2001).

^{xiii} Zentralserbien nennen wir jenen Teil des heutigen Serbiens ohne Vojvodina und Kosovo-Metohija (im Prinzip die unabhängige Republik Kosovo).

^{xiv} Im Gegensatz zu Zentralserbien und Slowenien war die Bilanz des Bevölkerungsaustauschs jedoch bereits damals negativ.

^{xv} Die Daten sind mit Vorsicht zu geniessen, da die Volkszählung von 1981 die 31% Jugoslawen, die sich seit 1971 im Ausland aufhielten, nicht berücksichtigt. Sie sind nicht zurückgekehrt und aller Wahrscheinlichkeit nach haben sie die Staatsbürgerschaft ihrer neuen Heimat angenommen (Gábrity, 2001).

^{xvi} Der Anteil der Ungarn unter den Gastarbeitern aus der Vojvodina war stets mehr als 25%. Die Volkszählungen verzeichneten nur die Zahl der Gastarbeiter, zogen aber nicht auch ihre Familienmitglieder in Betracht, sodass 1991 die Gesamtzahl der Gastarbeiter etwa 50 000 betrug. Nach der Schätzung von Sebök (2004) hielten sich in den 1970er- und 80er-Jahren an die 150 000 Ungarn aus der Vojvodina in Westeuropa auf. Es ist auch wichtig zu erwähnen, dass von den Rückkehrern ein Teil nicht in der Vojvodina sondern an der kroatischen Meeresküste sesshaft wurde (Sebök, 2004).

^{xvii} Laut der Volkszählung 2002 ließen sich in der Zeitspanne 1991-2002 folgende Flüchtlinge in der Vojvodina nieder: 126 500 aus Kroatien, 56 000 aus Bosnien-Herzegowina, 11 500 aus dem Kosovo (Stevanović, 2007).

^{xviii} Dass die ethnisch-kulturellen Ähnlichkeiten und das Verbindungsnetz eine große Rolle innerhalb der Migration spielten, zeigt die Tatsache, dass 60% der Flüchtlinge zu ihren Verwandten, Freunden zogen und nur 6% in Flüchtlingslagern lebten (Kocsis & Kicošev, 1998).

^{xix} Während die Bevölkerungszahl in Novi Sad 1991 noch 180 000 betrug, stieg sie 2002 auf 191 000, um im Jahr 2011 schon 222 000 Personen zu betragen. In dieser Zeit zogen mehr Migranten nach Novi Sad als nach Belgrad (Marinović & Bugarin, 2006), sodass Novi Sad die Stadt mit der größten Wachstumsdynamik im ganzen Land wurde.

^{xx} Demgegenüber stehen die Daten von Sebök und Gábrity, die von 300 000 (Sebök, 2004) beziehungsweise 350 000 (Gábrity, 2001) sprechen.

^{xxi} Kincses und Takács (2010) sprechen von 200-500 000, Sebök (2004) 350 000 Migranten im Ausland.

^{xxii} Kocsis (1996) schreibt von 30 000 Ungarn, welche das Land Richtung Ungarn oder Westeuropa verlassen haben; Mirnic (2001) schätzt den Migrationsverlust in den Jahren 1991-2001 auf 35-40 000, während Gábrity Molnár (2001) für dieselbe Zeit 50 000 Personen schätzt.

^{xxiii} Laut der Volkszählung von 2011 liegt die Zahl der Personen aus der Vojvodina, die sich im Ausland aufhielten, bei 46 000 (Statistical Office of the Republic of Serbia, 2011).

^{xxiv} Laut den Berechnungen von Kincses (2010) führte (zwischen 2001 und 2008) in der Nord-Batschka und dem nördlichen Banat allein die Auswanderung nach Ungarn zu einem Bevölkerungsrückgang von 1,5-2%.

^{xxv} Über die Definitionsprobleme, die sich in Bezug auf die sich in Ungarn aufhaltenden Ausländer bzw. über die Möglichkeit statistisch aufgenommen zu werden siehe Hárs (2009).

^{xxvi} Gleichzeitig war auch die Zahl jener Einwanderer hoch, die als Ziel „Sonstiges“ und „unbekannt“ eintrugen. Zu gleichen Ergebnissen kamen auch Gödri und Tóth (2005) bei ihrer Verwertung der aus den durchgeführten Umfragen erzielten Daten.

^{xxvii} In den Interviews mit Migranten und mit Ungarn aus der Vojvodina kommt in Bezug auf die in der Vojvodina angesie-

delten Bosniern, Kroaten, Montenegrinern sehr oft das Wort „die vom Gebirge“ vor.